

# Wenn die Propeller stehen bleiben...

*Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise setzt den kleinen Ländern Mittelamerikas stark zu. Die größeren Länder Lateinamerikas sind, wie die UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) feststellt, zwar stärker mit dem Weltmarkt verzahnt, verfügen angesichts der Finanzkrise aber auch über bessere Abwehrmechanismen als die Länder Mittelamerikas. Diese sind wirtschaftlich weniger widerstandsfähig und in viel stärkerem Umfang von Exporten in die krisengeschüttelten USA abhängig.*

**D**ie globale Finanz- und Wirtschaftskrise setzt den kleinen Ländern Mittelamerikas stark zu. Die größeren Länder Lateinamerikas sind, wie die UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) feststellt, zwar stärker mit dem Weltmarkt verzahnt, verfügen angesichts der Finanzkrise aber auch

über bessere Abwehrmechanismen als die Länder Mittelamerikas. Diese sind wirtschaftlich weniger widerstandsfähig und in viel stärkerem Umfang von Exporten in die krisengeschüttelten USA abhängig. Das Wachstum Mittelamerikas geht auf ein mageres halbes Prozent zurück. Die Situation gleicht einem Mehrpropellerflugzeug,

bei dem nach und nach die Rotoren stehen bleiben. Ausdrehende Propeller, das sind in Mittelamerika die Textilindustrie mit einem Rückgang von fast 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr sowie der Autohandel, der eine tragende Rolle spielt. Nimmt man die Überweisungen der ArbeitsmigrantInnen hinzu, die der größte Devisenbringer sind, wird der Druck, unter dem die mittelamerikanischen Staaten stehen, deutlich: Exporteinnahmen und Rücküberweisungen schrumpften in den letzten 12 Monaten um mehr als zehn Prozent.

Das bedeutet weniger Einkommen und entsprechend weniger Steuereinnahmen. Die Staatseinnahmen sinken um mindestens zehn Prozent. Die staatliche Ma-



FOTOS: ALBRECHT SCHWARKOPF

növriermasse zur Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit, die gerade jetzt erforderlich wäre, ist hierdurch stark eingeschränkt. Viele Menschen werden zusätzlich in den informellen Sektor gedrängt. Die Furcht ist berechtigt, dass die Rückkehr von ArbeitsmigrantInnen in ihre Ursprungsländer den Arbeitsmarkt weiter belastet. Aber es wird auch zusätzliche, armutsbedingte Migration in den Norden geben.

Gemäß CEPAL sind in den vergangenen Jahren Armut bekämpfende Maßnahmen ergriffen worden, die den Null-Hunger-Programmen Südamerikas ähneln. Sie wiesen zumindest bescheidene Erfolge auf. Durch die Krise werden diese Erfolge in Frage gestellt. Die auffällig niedrigen Steuerquoten in Mittelamerika, die unter 15 Prozent des Bruttosozialproduktes liegen, engen die Möglichkeiten für Konjunkturprogramme und Sozialmaßnahmen ein.

Die meisten Regierungen haben ihre Sozialhaushalte noch nicht heruntergefahren, mit Ausnahme von Nicaragua, wo ausländische Hilfsgelder nach den Unregelmäßigkeiten bei den Kommunalwahlen im vergangenen November ausblieben. Insgesamt gesehen steigern die Regierungen eher Infrastrukturmaßnahmen als Sozialausgaben, teilweise aufgrund gewerkschaftlicher Forderungen nach Arbeitsplätzen.

Die Finanzkrise hat die Länder Mittelamerikas in einem ersten Moment nicht so direkt

getroffen wie die nördlichen Industrieländer, da sie nicht in solch starkem Umfang an Finanzspekulationen beteiligt sind. Mit einer zeitlichen Verzögerung sind sie aber von der Krise der realen Wirtschaft betroffen.

## Ungerechte Folgen abfedern

Es wird sich herausstellen müssen, ob die Darlehen und Kreditgarantien der Interamerikanischen Bank, die von 9,6 auf nicht unerhebliche 12,2 Milliarden Dollar angehoben wurden, ausreichen werden, die Krise einzudämmen.

Antizyklische Wirtschaftspolitik und Entwicklungszusammenarbeit sollten vor allem für einen verbesserten Zugang zu Finanzierung und Krediten sorgen. Dadurch können die sozial ungerechten Folgen des Abschwungs abgefedert werden. Insbesondere Konjunkturprogramme zugunsten kleiner und mittlerer Unternehmen sind ein adäquates Mittel, viele Arbeitsplätze zu schaffen oder zu sichern. Wichtig bleibt für die Zusammenarbeit aber auch, dass Sozialprogramme nicht eingeschränkt werden, und dass Sorge für sozial verletzliche Sektoren getragen wird. ■

MARIO MINERA IST JOURNALIST UND DIREKTOR DES CENTRO PARA LA ACCION LEGAL EN DE-RECHOS HUMANOS (CALDH), EINEM GUATEMALTEKISCHEN MENSCHENRECHTSBÜRO.



## Für Menschenrechte

Das Menschenrechtsbüro CALDH unter seinem Direktor Mario Minera (Foto) berät in seiner Arbeit indianische Organisationen in Solola im Hinterland des Atitlansees, damit die indianischen Gemeinden, welche die aktuelle Krise stark zu spüren bekommen, ihre Rechte in Anspruch nehmen können. Die Christliche Initiative Romero bittet um Unterstützung dieser Arbeit.

STICHWORT  
»CALDH«

Helfen Sie mit Ihrer Spende!